

Martin Stesl

Auf die Pfoten, fertig, los!

Amys Abenteuer



Mit Illustrationen von Lea Kandorfer

Für meine Schülerinnen und Schüler

© 2023 Martin Stesl

Illustration: Lea Kandorfer

Covergestaltung: Martin Stesl, Lea Kandorfer

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors: Buchschmiede von
Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99139-639-0 (Paperback)

978-3-99152-736-7 (Hardcover)

978-3-99139-638-3 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Intro



Miauz mau miau, mau miau mauz mau ... Oh, verflixt: falsche Sprache! Da stelle ich mich vor, erzähle meine halbe Lebensgeschichte und bemerke erst dann, dass dieses Buch nicht für Katzen geschrieben ist. Welche Katze würde auch auf die verrückte Idee kommen, ein Buch zu lesen? Aber ihr Menschen tickt da ein wenig anders. Und Katzisch versteht ihr bekanntlich auch nicht.

Verblüfft, dass ich deine Sprache kann? Ihr Menschen habt ja keine Ahnung! Ich verstehe deine Sprache nicht nur, ich kann natürlich auch fließend lesen, beherrsche das Vier-Pfoten-System perfekt und bin ein Grammatik-champion – da könnten sich einige von euch noch was abschauen! Und jetzt fragst du dich, warum Katzen dann so tun, als würden wir euch nicht verstehen? Ganz einfach: Wir sind schlau. Sehr schlau. Und weil wir so schlau sind, halten wir uns an einen uralten Katzenkodex, um unser angenehmes Leben als Stubentiger nicht zu gefährden. Nicht vorzustellen, was passieren würde, wenn unsere

Herrchen davon Wind bekämen: „Adieu“ geliebtes Faulenzen. „Good bye“ ihr Gratisleckereien. „Adios“ gechilltes Leben. Nie wieder etwas aufregendes Verbotenes machen und anschließend so tun können, als hätte man nicht gewusst, dass man es nicht tun darf. Vermutlich würde es keine zwei Tage dauern und die gestressten Erwachsenen würden uns diesen ganzen Luxus streichen. Womöglich würden sie sogar auf die verrückte Idee kommen, uns auch in eine dieser schrecklichen Schulen zu schicken. Ein haarsträubender Gedanke! Genau deswegen stellen wir uns lieber doof und danken unseren antiken Vorfahren in Ägypten für die Erfindung des Heiligen Katzenkodex. Diese Regeln ermöglichen uns immerhin seit über 2000 Jahren ein gemütliches Leben und sorgen nebenbei dafür, dass ihr Menschen euch für uns manchmal so richtig zum Affen macht. Nicht umsonst meinte der berühmte Kater Ramsos schon damals „miau miau mau schnurr“, was so viel wie „Sie müssen wirklich vom Affen abstammen“ bedeutet.

Für dich kann ich nur hoffen, dass du dieses Buch freiwillig liest und nicht – Katzenballen würg – für die SCHULE lesen musst. Falls doch: Es tut mir aufrichtig leid! Mir wird jedenfalls allein beim Gedanken an die Schule schon übel und ich frage mich wirklich, wie man seine Kinder dorthin schicken kann. Ihr Menschen seid halt manchmal eine seltsame Spezies, die man als Katze nicht immer versteht – besonders die Erwachsenen.

1. Als mich ein Neuling auf die Palme bringt



Tick, tack, tick, tack.

Ich liege verschlafen auf dem Fensterbrett unseres Wohnzimmers, beobachte seit einer halben Stunde unsere alte Standuhr und überlege. Das Pendel schwingt gemächlich hin und her.

Irgendetwas habe ich vergessen.

Mein kleiner Kopf arbeitet, während ich mit meiner langen Zunge über mein schwarz-braun getigertes, unheimlich flauschiges Winterfell schlecke.

Es hatte irgendetwas mit der Zeit zu tun.

Mein Magen knurrt. Halb acht.

Ob ich bereits meine Familie wecken sollte?

Ich zögere, denn es ist Sonntag und da haben sich Mama Marie, Papa Albert, Jamie und Sophie das

Ausschlafen redlich verdient. Immerhin müssen sie unter der Woche täglich in die S-C-H-U-L-E ...

Verflixt! Musste ich die Schule erwähnen? Tief durchatmen!

Ich spüre die wohligh angenehme Wärme des Heizkörpers und versuche zwanghaft, nicht an die Schule zu denken, als ich plötzlich aus den Gedanken gerissen werde: „Piep, piep, piep.“

Was war das?

Von einem Moment zum anderen bin ich hellwach, richte mich auf und spitze meine Ohren. Ich lausche. Sekunden vergehen. Stille. Nach wie vor stehe ich wie angewurzelt da und starre in den leeren Raum.

Habe ich mir das eingebildet?

Ich will mich gerade wieder entspannen, da ertönen aus dem Vorhaus seltsame, leise Geräusche, die ich zuvor noch nie gehört habe.

Irgendetwas bewegt sich da draußen!

Mutig springe ich zu Boden und schleiche Richtung Vorraum. All meine Katzeninstinkte laufen auf Hochtouren, als ich im Türrahmen stehe und vorsichtig um die Ecke blicke.

Ach du heilige Katzenstreu, was ist denn das?!

Am Boden bewegt sich ein schwarzes, flaches UFO und fährt im Zickzack durch das Vorhaus, als wäre ihm schwindlig. Ich nähere mich langsam, beschnuppere das seltsame, leblos wirkende Teil und gebe ein leises Miauen von mir.

Keine Reaktion.

Igitt, das macht hier ja überall hin!

Der Boden hinter dem komischen Neuling ist total feucht.

Wenn das meine Familie sieht!

„Hey du, stopp! Du bist undicht! Die Toilette ist da lang!“, miaue ich ein wenig schockiert, aber hilfsbereit und deute mit dem Kopf in Richtung Badezimmer.

Wieder scheint mich das Wesen zu ignorieren, während meine im schwachen Licht grün leuchtenden Augen das Gefährt genau mustern.

Ist das ein Roboter?

Ich überlege und neige meinen Kopf zur Seite.

Ein ... Pipi-Roboter?

Ich blicke das schwarze Teil verdutzt an, laufe ihm nach und stelle mich ihm tapfer in den Weg: „Stopp, habe ich gesagt!“

Ich fauche aggressiver und tatsächlich bleibt das runde Ding wenige Zentimeter vor mir stehen.

Geht doch!

Gerade als ich Hoffnung schöpfe, dem neuen Mitbewohner Manieren beibringen zu können, setzt sich das Teil wieder in Bewegung, fährt um mich herum und pinkelt fröhlich weiter.

Ihhh! Wie eklig!

Rund um mich ist alles komplett nass und der Boden ist rutschig.

Jetzt reicht's! Ich muss etwas unternehmen!

Entschlossen, dem Treiben ein Ende zu setzen, springe ich auf das undichte Ding und attackiere es mit meinen

Vorderpfoten. Da erblicke ich einige Vertiefungen, die nachgeben, und freue mich über die entdeckte Schwachstelle.

„Ha, nimm das! Wer nicht hören will, muss fühlen“, miaue ich und tapse dabei wild darauf herum.

„Piep, piep, piep“, höre ich bereits nach wenigen Attacken, als das roboterähnliche Teil umkehrt und geradewegs auf das Ende des Vorraums zusteuert.

Na, hast du jetzt genug?!

Mein kleiner Kopf arbeitet, während ich aufgebracht auf dessen Rücken durchs Vorhaus fahre und den feuchten Boden betrachte.

Wie viel Pipi kann ein einzelnes Wesen in einem Zimmer verteilen?

Ich überlege gerade angeekelt, wie ich ohne Bodenberührung von hier verschwinden kann, als ich am Ende des Ganges ankomme. Dort bleibt das seltsame Gerät bei einer schwarzen Station mit der Aufschrift „Cleanmaster SX1000“ stehen.

„Piep, piep, piep“, ertönt es wieder, dann verstummt das verrückte Ding.

Gespannt warte ich einige Sekunden.

Na endlich!

Ich schüttle angesichts des gerade Erlebten ungläubig meinen Kopf und springe dann mit einem Satz auf die kleine Kommode, um den Boden nicht berühren zu müssen. Als ich mich umdrehe, leuchtet ein kleines, rotes Lämpchen am Fremden.

„Und dass du es gleich weißt: Das hier ist mein Revier

und dein Markieren bringt dir überhaupt nichts!“ , miaue ich mit Nachdruck in dessen Richtung.

Ich atme tief ein und wundere mich über den wirklich angenehmen Duft seines Pipis, behalte dieses Kompliment aber für mich und wende mich selbstbewusst ab.

Gerade, als ich wieder an meinen Hunger denke, erblicke ich auf der Kommode unseren bunt gestalteten Stehkalender.

Ha, es hatte nichts mit der Uhrzeit zu tun, sondern mit dem Datum!

Ich schaue auf den großen Wochenkalender, erblicke neben dem heutigen Datum meinen Namen und mir fällt ein, was ich vergessen habe: Heute ist mein Namenstag!

Seit Beginn der Woche habe ich schon auf diesen Tag gewartet und gehofft, dass er mir extragroße Mahlzeiten beschert, und dann vergesse ich doch glatt darauf.

Meine Laune verbessert sich schlagartig.

Ob meine Familie wohl weiß, dass ich heute Namens- tag habe?

Sorgen, dass ich mich zu früh gefreut habe, durchströmen meinen Kopf. Ich neige ihn zur Seite und überlege.

Ach bestimmt – schließlich ist mein Name bei uns auch sonst immer Programm! Amy bedeutet nämlich „Geliebte“ – und geliebt werde ich zuhause sehr.

Um kein Risiko einzugehen, dass meine Familie meinen Namenstag doch vergisst, schubse ich den Kalender zu Boden. Jetzt muss ihn jemand aufheben und dabei meinen Namenstag entdecken. Ausreden gibt es nun keine.

Ich springe von der Kommode, beschnuppere den nach Blumen duftenden, bereits getrockneten Boden und bezweifle schön langsam, dass es sich bei der Flüssigkeit tatsächlich um Pipi gehandelt hat. Mein Magen knurrt und da heute mein Namenstag ist, beschließe ich, meine Katzeneltern doch schon zu wecken.

Jetzt ist Frühstückszeit!

2. Als mir Sophie einen Strich durch die Rechnung macht



Ich schleiche auf meinen tiefschwarzen Samtpfoten über den Parkettboden des Schlafzimmers, als – wie jeden Morgen – das kleine Lämpchen neben der Schlafzimmertür angeht.

Weiß dieses dumme Licht nicht, dass man empfindliche Katzenaugen nicht blenden sollte?

Ich habe Tage meines Lebens damit verbracht herauszufinden, warum dieses Licht angeht, sobald man sich ihm nähert. Vergebens! Bei meiner Menschenfamilie kann ich es ja verstehen – die trampelt wie eine Elefantenherde durchs Haus! Aber bei mir? Als Expertin für lautloses Schleichen und Pirschen? Sei's drum – mittlerweile versuche ich einfach, nicht direkt hineinzusehen und die dumme Lichtquelle zu ignorieren.

Ich stehe vor dem riesigen Bett von Mama Marie und Papa Albert und überlege mir meine Strategie. Normalerweise komme ich am schnellsten an mein Futter, wenn ich keinen allzu großen Krach mache und nur einen der beiden wecke.

Also gut, Albert oder Marie?

Ich denke an die Chance auf eine extragroße Futterportion und entscheide mich für Mama Marie. Immerhin plant sie in unserer Familie die Geburtstage und hat immer alle Termine im Kopf – sie weiß also bestimmt über meinen Namenstag Bescheid.

Futtersicher mache ich mich für den Sprung auf das hohe Boxspringbett bereit. Hinterteil ganz tief auf den Boden, Ziel anvisieren, Beinmuskulatur anspannen und ... Schluchzen ... dann Schritte ... oder besser gesagt: Getrampel!

Oh nein, jetzt geht das Geheule wieder los!

Sophie, das jüngste Mitglied meiner Familie, befindet sich auf direktem Weg ins Schlafzimmer ihrer Eltern.

Verflixt, warum habe ich so getrödel?

Ich breche den Sprung ab und checke meinen Fluchtweg.

Adieu, genialer Frühstücksplan!

Obwohl ich das kleine Mädchen mit seinen langen, braunen Haaren eigentlich sehr gerne habe, ärgere ich mich gerade über das Kind. Oder eigentlich: über die Schule! Sophie hatte diesen Sommer nämlich ihren sechsten Geburtstag und muss deswegen seit zwei Monaten täglich in die Volksschule, in der Mama Marie als Lehrerin

arbeitet. Und seitdem hat sie immer wieder Albträume.

Ob das Zufall ist?

Ich denke an Jamies Erzählungen über die schwierigen Aufgaben und Prüfungen, komme zum Schluss, dass die Schule an allem schuld ist, und danke dem Heiligen Katzenkodex, dass ich nicht dorthin muss. Dann versuche ich, den Gedanken an diesen schrecklichen Ort abzuschütteln.

Da das Mädchen jeden Moment ins Zimmer stürmen wird, trete ich genervt die Flucht an. So ein Geschrei am frühen Morgen ist für empfindliche Katzenohren einfach viel zu viel!

Etwas zornig und sehr hungrig betrete ich die Küche mit knurrendem Magen und verdränge den Gedanken an die Schule mit Tagträumen über riesige Katzenfutterhaufen. Als ich mich umsehe, erblicke ich meinen Futternapf und erinnere mich, dass darin noch ein wenig Trockenfutter vom Vortag liegen müsste. Sekunden später stehe ich vor meiner kleinen, weißen Schüssel mit roten Herzen darauf.

Igitt!

Die Lust aufs Essen vergeht mir bereits beim ersten Anblick.

Da kreist ja eine Fliege drum herum!

Angewidert verzichte ich vorerst auf mein Frühstück und bedecke den Napf mit der darunterliegenden Plastikmatte. Das ist immerhin ein klares Zeichen dafür, dass dieses Futter nicht frisch ist und unter keinen Umständen mehr gefressen wird.

Ich überlege angestrengt: „Vielleicht kann ich später auf die Ich-bin-so-arm-ihr-habt-auf-mich-vergessen-Tour neben meiner extra Namenstagsportion noch eine kleine extra Extraportion rausschlagen?“

Meine Laune verbessert sich wieder, während ich mich vom Futternapf abwende.

Ist auf jeden Fall die bessere Methode, als bei diesen bitterkalten Temperaturen draußen nach Futter zu suchen.

Ich bin mir zwar dessen bewusst, dass ich sowieso niemals draußen nach Futter suchen würde, akzeptiere meine erfundene Ausrede mit den eisigen Verhältnissen aber dennoch. Anschließend lege ich mich auf das Küchenfensterbrett und beobachte während des Wartens die Schneeflocken in unserem mit Lichterketten hell erleuchteten Vorgarten. Es hat nämlich gerade angefangen zu schneien.

3. Als ich am Hungertuch nage



„Amy!“, begrüßt mich Jamie mit einem herzlichen Lachen.

Ich öffne meine Augen und sehe zum Jungen.

Bin ich mit diesem Loch im Bauch tatsächlich noch einmal eingeschlafen? Das muss die hypnotisierende Wirkung der langsam fallenden Schneeflocken gewesen sein!

Ich gähne ungläubig und blicke aus dem Fenster. Mein Magen knurrt noch immer. Mittlerweile ist draußen alles weiß.

Wow, sieht echt schön aus!

Ich habe zwar schon einmal Schnee gesehen, allerdings könnte ich mich nicht daran erinnern, dass dieser auf der Erde liegengeblieben wäre. Wie es sich wohl anfühlt, wenn man darauf spazieren geht? Er sieht auf jeden Fall sehr flauschig aus – aber zunächst muss gefrühstückt

werden!

„Komm, wir bauen einen Schneemann!“, ruft Jamie mir mindestens genauso laut wie vorhin meinen Namen zu, obwohl er mittlerweile nicht einmal mehr einen Meter von mir entfernt ist.

Nanu, was hat der denn an?

Jamie steht mit Skianzug, Wollmütze, dicken Handschuhen und Winterstiefeln vor mir und deutet mit den Fäustlingen nach draußen.

Hat er jetzt wirklich vor, noch vor dem Frühstück rauszugehen?

Ich hebe meinen Kopf und versuche, ein besonders mitleiderregendes Miauen von mir zu geben, doch in diesem Moment nimmt Jamie mich bereits hoch und marschiert schnurstracks Richtung Haustür.

Mann oh Mann, da habe ich mir ja einen prima Tag ausgesucht, um meine Familie vorzustellen! Elf Uhr und ich habe noch nichts zu fressen bekommen. Und jetzt werde ich auch noch in die Kälte hinausgezerrt! Wenn das so weitergeht, werde ich noch verhungern. Schließlich bin ich feste Fütterungszeiten gewöhnt und meine letzte richtige Mahlzeit ist gefühlt schon ewig her. Also, falls du in einer Stunde noch nichts von mir gehört hast, zögere bitte nicht, den Tierschutz zu alarmieren und eine verhungerende Katze zu melden!

4. Als der Stein ins Rollen kommt



Halt, stopp, bitte nicht beim Tierschutz anrufen – Entwarnung! Sorry für die Panikmache, aber wenn es ums Futtern geht, neige ich dazu, ein wenig zu übertreiben. Jamie ist zum Glück ein schlaues Kerlchen und hat mein klägliches Miauen beim Hinausgehen doch noch richtig gedeutet und mir Frühstück gemacht. Und da er im Vorhaus den Kalender aufgehoben und dabei meinen Namenstag entdeckt hat, hat er mir natürlich gratuliert und eine extra-große Portion mit Leckerlis als Topping gerichtet.

Er ist nicht umsonst mein Liebingsherrchen!

Ich lasse mir mein Futter schmecken und zweifle, ob das Wort „Herrchen“ für ihn überhaupt passend ist. Immerhin ist der Junge gerade einmal elf Jahre alt und somit genommen sogar jünger als ich. Rechnet man meine Katzenjahre in Menschenjahre um, bin ich nämlich schon

ein richtiger Teenager. Also ist er wohl eher mein Jungchen!

Gedankenversunken überlege ich, ob sich diese Bezeichnung als Begriff für einen jungen Besitzer eines Haustieres durchsetzen könnte, und mampfe nebenbei mein Frühstück.

Als ich aufgefressen habe, springe ich aufs Fensterbrett im Wohnzimmer und beobachte, wie der schlaksige Blondschopf im Garten heruntollt. Mittlerweile hat es aufgehört zu schneien und von Zeit zu Zeit blinzelt sogar die Sonne durch die Wolken.

Ob der Schnee ein gemütliches Plätzchen für ein Nickerchen wäre?

Die weiße Pracht erinnert mich an die weiche Wattefüllung eines Polsters, den ich vor Kurzem „versehentlich“ zerstört habe, also entscheide ich mich dafür, Jamie nach draußen zu folgen. Im Haus wird es mir jetzt ohnehin zu bunt, denn Marie kocht sonntags immer groß auf und beansprucht dabei die ganze Küche für sich. Da klingelt dann die Eieruhr hier, die Mikrowelle da, die Töpfe zischen und der Dunstabzug gibt ein ohrenbetäubendes Geräusch von sich. Außerdem hat Marie diese doofe „Katzen-dürfen-kein-Menschenessen-fressen-Regel“, sodass sich die himmlischen Kochdüfte für mich bereits nach kürzester Zeit zu Höllenqualen entwickeln.

Mit vollem Bauch schlendere ich los und treffe auf dem Weg Papa Albert im Morgenmantel, der gerade mit dem seltsamen Pipi-Roboter kämpft und vor sich

hinmurmelt, warum dieser nur die Hälfte des Erdgeschosses gewischt habe. Ich mache ein erstauntes Gesicht, lache innerlich über meine falsche Annahme und verstehe nun die Funktion unseres neuen Mitbewohners.

Dass ich so ein Gerät noch nie in der Fernsehwerbung gesehen habe? Man lernt eben nie aus!

Ich schlüpfe durch meine Katzenklappe und betrete die überdachte Terrasse. Der Boden ist komplett vereist, sodass ich die Kälte trotz meiner dicken Fettschicht in meinen Pfoten spüre. Ich atme aus und erzeuge dabei eine weiße Rauchwolke, die mich an Opa Heinz' Besuche erinnert, wenn er im Garten seine Pfeife raucht. Dann gehe ich ein paar Schritte und halte am Ende der schneefreien Terrasse an.

Puh, ist das kalt hier draußen!

Jamie scheint die Kälte nichts anzuhaben. Er rennt den Garten auf und ab und rollt dabei Schneekugeln vor sich her. Eine davon ist bereits so groß, dass er kaum mehr vorankommt.

„Komm schon, Amy, hilf mir!“, ruft der Junge und fällt dabei vor Lachen in den Schnee, als er mich erblickt.

Am liebsten würde ich jetzt auch lautstark zu lachen beginnen, so lustig sieht der Bub im Moment aus, schaue ihn stattdessen jedoch katzentypisch verdutzt an. Sein ganzer Anzug ist voll mit Schnee, die heruntergerutschte Mütze bedeckt eines seiner Augen und seine süßen, roten Wangen leuchten wie eine Ampel.

„Nun komm endlich, oder hast du etwa Angst vor Schnee?“, kichert Jamie weiter und richtet sich

währenddessen wieder auf.

Ich? Angst? Ähm ... nein, sicher nicht ... Aber ein wenig Vorsicht hat bestimmt noch niemandem geschadet!

Langsam bewege ich mich in Jamies Richtung – vor mir eine Wand aus Schnee. Ich setze zu einem kleinen Sprung an, springe ab und bereite mich auf eine katzentypisch perfekte, weiche Landung vor.

Patsch!

Was soll das denn?!

Weich war die Landung, sehr weich sogar, aber mit perfekt hatte sie nichts zu tun! Völlig unerwartet stehe ich hüfttief im Schnee und blicke verdutzt um mich.

Also das habe ich mir anders vorgestellt!

Das Laufen auf Schnee ist schon seltsam und darauf ein Nickerchen zu machen, will ich mir gar nicht mehr ausmalen. Er ist kalt, feucht, äußerst nachgiebig und schmilzt unter meinen Pfoten dahin.

„Dein erstes Mal, dass du auf Schnee läufst?“, lächelt der in diesem Moment fiese Bub. „Na komm, ich helfe dir!“

Jamie nähert sich, hebt mich in seinem klatschnassen Skianzug hoch und setzt mich kurz darauf auf den Kopf einer menschenähnlichen Gestalt aus Schnee.

„Das ist ein Schneemann!“, klärt mich der Junge auf, „den habe ich gebaut. Und das wird eine Schneefrau“, erklärt er stolz weiter, während er mit seinen dicken Fäustlingen auf die große Schneekugel am Boden deutet.

Aha.

Ich finde das alles zwar interessant, allerdings fühle ich